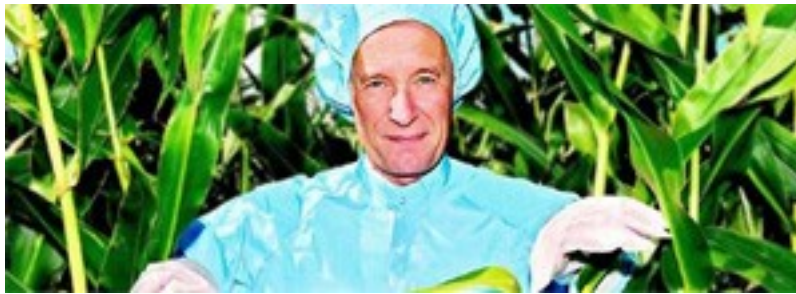


Der Saubermann



Elektroingenieur Rijnder-Cornelis Mier verlor seinen Job bei Infineon – jetzt vermarktet er seine Kenntnisse aus der Reinraumtechnik. Von Sibylle Haas (Süddeutsche Zeitung, 10. November 2008)

Der 26. Februar 2005 war für Rijnder-Cornelis Mier ein furchtbarer Tag. Der damalige Mittvierziger war auf einer Kur im Schwarzwald und sollte sich erholen. Doch dazu gab ihm das Telefon an diesem Tag keine Gelegenheit. Viele Kollegen von Infineon riefen ihn an, um ihm die Nachricht mitzuteilen. „Infineon macht das Werk in Perlach dicht“ – diese Schlagzeile, die man schon zwei Tage zuvor in der Zeitung lesen konnte, war auf einer Betriebsversammlung jetzt bestätigt worden.

Für den Elektroingenieur für Messtechnik Mier war die Botschaft ein harter Schlag. „600 Leute standen vor dem Aus, und ich war einer davon“, erinnert sich der Mann. „Dabei hatte ich gedacht, den Job machst du gut und den machst du bis zur Rente“. Immerhin habe der Siemens-Konzern bei den Mitarbeitern als sicherer Arbeitgeber gegolten. „Wer in der Siemens-Familie war, der hatte ausgesorgt. So war das doch lange Zeit“, sagt der Ingenieur ein bisschen traurig.

Fast zwanzig Jahre war Mier insgesamt bei Siemens beschäftigt. Seit 1999 arbeitete er bei der Konzerntochter Infineon, in der Siemens sein Halbleitergeschäft gebündelt hatte und die im März 2000 an die Börse ging. Für den gebürtigen Niederländer war es lange Zeit immer nur aufwärts gegangen. Er war 1982 nach dem Studium mit 22 Jahren nach Deutschland gekommen, weil ihn das Angebot einer Halbleiterfirma in Vaterstetten bei München lockte. Er bewarb sich, bekam den Job und kam so mit Siemens in Kontakt, wo er fünf Jahre später beruflich landete. Dort arbeitete der Elektroingenieur in verschiedenen Bereichen.

Bei Infineon war er zuletzt im Qualitätsmanagement und der Produktoptimierung tätig. Mier war dafür zuständig, dass die Arbeit in den sogenannten Reinräumen „sauber“ ist. Reinräume werden für spezielle Fertigungsverfahren, vor allem in der Halbleiterfertigung benötigt. Dabei wird vermieden, dass beispielsweise Staub die Struktur integrierter Schaltkreise zerstört. Miers Aufgabe war es mitunter, Verunreinigungen aus der Luft zu entfernen, und er stattete die Reinraummitarbeiter mit entsprechender Kleidung aus. Er war zuständig für die Auswahl der Stoffe, für die Zusammenarbeit mit Webereien und organisierte Schulungen zum „sauberen“ Verhalten in Reinräumen.

Und nun, am 26. Februar 2005, schien sein Leben durch die Werksschließung in München-Perlach aus dem Lot zu geraten. „Ich überlegte nicht lange, packte meine Sachen und fuhr zu meiner Familie, um mit ihr das Ganze zu besprechen“, erzählt Mier. Seine Frau Hendrika war ihm in den 80er Jahren aus den Niederlanden nach Deutschland

gefolgt. In Forstern, einem kleinen Dorf bei München, haben die beiden ein Haus gebaut. Die Kinder studieren, die Frau ist nicht berufstätig, und deshalb war die drohende Arbeitslosigkeit des Vaters für die Familie von großer Bedeutung. "Wir haben ein Wochenende lang diskutiert, überlegt und Möglichkeiten durchgespielt. Am Ende war klar: ich werde mich mit meinem Wissen aus der Reinraumtechnik selbständig machen", erzählt Mier.

Schon 2006 – also noch Monate vor seiner Entlassung Ende März 2007 – nahm Mier an Schulungen zu Existenzgründungen bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) in München teil. "Dort hat man mich im Steuerrecht und in der Finanzierung, aber auch im Marketing fit gemacht", berichtet Mier. Bei der IHK lernte er auch, wie er seiner Firma einen ordentlichen Internetauftritt verpasst. Diese Weiterbildung war ein Teil des Sozialplans, auf den sich der Betriebsrat und die Geschäftsführung von Infineon geeinigt hatten. Nach seiner Entlassung wechselte Mier in die Transfergesellschaft: Die GeDiS GmbH in München war von Betriebsleitung und Betriebsrat mit der Durchführung der Transfermaßnahmen beauftragt worden. Mier entschied sich, drei Monate lang an den Transfermaßnahmen teilzunehmen. Mit seinem Betreuer erstellte er einen Geschäftsplan. Er führte unter anderem eine Potentialanalyse durch, berechnete den erwarteten Umsatz und die Kosten. Mier absolvierte auch ein Verkaufstraining und wurde im Direktmarketing geschult.

Im Sommer 2007 begann Mier mit dem Aufbau seiner Firma. Er sei in der alternativen Gesundheitsbranche tätig, beschreibt der 49-Jährige heute sein Geschäftsfeld. Reformhäuser, Ärzte und Heilpraktiker gehören zu seinen Kunden, aber auch Privatleute, darunter viele Allergiker. Der Kleinunternehmer vertreibt Luftreinigungsgeräte, die Allergene aus der Luft filtern. Er verkauft aber auch Allergikerwäsche und Bettwäsche, die das Eindringen von Milben und Hautpartikeln in die Matratze verhindern und das Entweichen allergieauslösender Stoffe aus der Matratze stoppen. Die Hightech-Textilien bezieht er aus Amerika und lässt sie von Schneidereien in München verarbeiten. Diese Geschäftskontakte hat er während seiner Arbeit bei Infineon aufgebaut.

Besonders stolz zeigt Mier ein mit Silberfäden durchzogenes Mikrofasergerewebe. Es soll Menschen mit Neurodermitis, Schuppenflechte und Ekzemen helfen. "Silber hat eine ausgezeichnete antibakterielle Wirkung gegenüber Krankheitserregern", erklärt er. Dadurch würden Bakterien oder Pilze abgetötet oder im Wachstum gehemmt. "Der Hautkontakt mit dem Silbergerewebe fördert den Heilungsprozess und der Juckreiz wird gelindert", so Mier. Er bietet aus diesem Material Bettwäsche, Unterwäsche und T-Shirts an. Mier ist auch Gutachter für schadstoffbelastete Luft, er kann herausfinden, ob ein Schimmelpilz im Haus ein Gesundheitsrisiko für die Bewohner darstellen kann. Inzwischen ist der Mann auch ein gerne gesehener Referent. "Das Geschäft läuft ganz gut. Wir können davon leben. Es muss aber ein bisschen mehr Geld in die Kasse kommen", sagt er.

Den Schritt in die Selbständigkeit habe er nicht bereut. Er sei froh, dass er seine Erfahrungen aus der Reinraumtechnik dabei gut anwenden kann.